

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1859)
Heft: 73

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Beitrag.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

N^o. 73.



Samstag den 10. September.



1859.

Bericht über das katholische Kirchenwesen zu Biel.

(Auszug aus der an den Kreisverein gerichteten Denkschrift.)

1. Geschichtliche Thatsachen.

— * Seit der Zeit der Reformation, in welcher bekanntlich Biel mit der ganzen Umgegend der neuen Lehre Zwingli's zufließt, bis zum Momente der französischen Revolution lebten keine Katholiken daselbst, einige anderwärts vertriebene Hausknechte oder Dienstmägde auf den Bauernhöfen, in der Nähe des St. Solothurn, abgerechnet. Es durfte sich zu Biel im ganzen Pannergebiete der Stadt kein katholischer Glaubensgenosse hausähnlich niederlassen, geschweige eine Liegenschaft erwerben. Bei der feindseligen Stimmung, welche die Bieler gegen den katholischen Glauben seit dem Abfalle befeelte, hatte wohl kein Katholik große Lust, etwa versuchsweise dieses zu wagen.

Als aber die Stadt Biel und das gesammte Erguel am 16. December 1797 mit der französischen Republik factisch vereinigt wurden, da zogen sofort auch französische Commissäre, Grenz- und Zollwächter und eine französische Besatzung daselbst ein, und nachdem der Friede zwischen Frankreich und der Schweiz geschlossen war, auch französische Handelsleute und Fabrikanten. Der größte Theil dieser Ansiedler bekannte sich zum katholischen Glauben und die Väter einiger der gegenwärtig reichsten dortigen Fabrikanten und Industriellen waren s. z. Katholiken.

Allein sie ließen ihre Kinder in der reformirten Confession unterrichten und erziehen, was bei der religiösen Indifferenz der damaligen Zeitgenossen und den daortigen krüben kirchlichen und politischen Verhältnissen sich begreifen läßt.

Seit der Mediation und dem mit ihr gleichzeitig eingeleiteten gegenseitigen Niederlassungsrechte zwischen Frankreich und der Schweiz machten auch Eidgenossen mehrerer Kantone in dem damals noch französischen Biel davon Ge-

brauch, weil zu dieser Zeit die Industrie daselbst, gerade in Folge dieser fremden Einwanderung, sehr zu blühen begann und Biel als französischer Grenzort in vielfache Berührung mit der Schweiz kam.

Die schweizerischen Niedergelassenen mehrten sich in der Folge, als Biel im Jahr 1814 wieder der Schweiz zufließt und am 20. März 1815 dem St. Bern einverleibt wurde.

Unter diesen angezogenen Eidgenossen befand sich eine kleine, kaum beachtenswerthe Anzahl Katholiken, die sich aber in der Folge bis auf ungefähr 1400 Seelen vermehrte.

Wie lebten sie in religiöser Beziehung? Die Einen machten es wie die oben bezeichneten katholischen Franzosen, indem sie ihre Kinder reformirt unterrichten und erziehen und sie für sich selbst die religiöse Sache auf sich beruhen ließen. Die Andern aber — freilich die kleinere Zahl — blieben dem Glauben ihrer Väter getreu, begaben sich je nach Möglichkeit in den katholischen Gottesdienst nach Grenchen oder nach Solothurn und ihre Kinder erhielten daselbst den katholischen Glaubensunterricht und die heiligen Sacramente.

Dieses religiöse Leben war aber in jeder Beziehung ein dürftiges, sowohl in Ansehung der Eltern, als auch namentlich der Kinder. Bei jenen wurden die jugendlichen Eindrücke in der Regel zusehends matter oder erbleichten gar; bei diesen war dieser Unterricht natürlich bloß ein oberflächlicher und ohne die Sorge zarter Mütter und ernster Väter mit dem Lichte von Oben hätte sich in der Gegenwart kaum eine so erhebliche Anzahl Katholiken in Biel gefunden, die sich für Einführung des katholischen Gottesdienstes daselbst entschlossen und ausgesprochen hätte.

Die einleitenden Schritte hiefür geschahen aus begreiflichen Gründen in aller Stille. Es wurde mit dem Hochw. Bischöfe der Diocese Basel, zu dessen Sprengel vor der Reformation Biel gehört hat, die Verabredung getroffen, vorerst die Reformirten für Einräumung ihrer Kirche in Nebenstunden und gegen Bezahlung — behufs Abhaltung einer stillen katholischen Sonntagsfeier zu begrüßen. Ein

die Sache nach allen Seiten beleuchtendes Memoriale wurde hiefür abgefaßt und dem Stadtrathe von Biel überreicht. Anfangs schien der Erfolg unzweifelhaft; allein später wollte dieser sich den Rücken sichern und überwies die Petition dem reformirten Kirchenrathe zur Prüfung und Begutachtung. Diese letztere dauerte ungefähr 5 Monate und darauf gestützt — beschied der Stadtrath obiges Memoriale abschlägig. — Natürlich mußten jetzt die Katholiken sich offen zeigen. Es wurde auf den 13. November 1858 die erste Versammlung wegen Errichtung eines katholischen Gottesdienstes in hier ausgeschrieben. Da fanden sich auf diesen Ruf sofort 6—700 Katholiken ein und beschloßen einhellig, einen solchen in hier einzuführen. Sie erwählten dafür einen leitenden, provisorischen Ausschuss und dieser letztere ordnete auf dem verfassungs- und gesetzmäßigen Wege sofort die zweckdienlichen Anzeigen an die h. Regierung des Kantons, an die Bezirks- und Stadtbehörden an. Er miethete auch ein Kirchenlocal. Nachdem von keiner Seite ein Widerspruch erfolgt war, wurde die zweite Katholikenversammlung am 21. gleichen Monats abgehalten. Jetzt hatte sich die Anzahl der Theilnehmenden schon vermehrt. Die Anträge des provisorischen Ausschusses wurden freudig angenommen, dieser selbst definitiv bestätigt und als Kirchenvorstand der kath. Gemeinde Biel erwählt. Er wurde zu allen zweckdienlichen Schritten dießfalls ermächtigt.

Dieser Einstimmigkeit einerseits, vorzüglich aber dem Eifer des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Carl und der sehr rühmlichen Sympathie des Hochw. Clerus der Stadt Solothurn ist dieser rasche Gang der Sache zuzuschreiben. Der Hochw. Herr Kanzler Düret hatte mittlerweile von den Stiften und Klöstern beiderlei Geschlechts zu Solothurn die erforderlichen Paramente zusammengebracht. Der Altar wurde aufgerichtet, decorirt, das Bild der sel. Jungfrau und Gottesmutter Maria aufgestellt und siehe da! in der hl. Nacht feierte Hr. Düret das erste Hochamt zu Biel, seit der Reformation, und am hl. Weihnachtstage das zweite sammt Predigt und Te Deum laudamus. Seither wird alle Sonn- und hohe Festtage der ordentliche Gottesdienst mit Predigt und Messe und dann Nachmittags mit der Christenlehre abgehalten, bald in deutscher, bald in französischer Sprache, die Kinder werden zum Empfange der hl. Sacramente vorbereitet, die Kranken besucht und getröstet und die Abgestorbenen kath. Confession auf ihr Verlangen nach kathol. Ritus begraben und für sie die Nachgedächtniß begangen. Sonntags, den 31. Juli, empfingen 18 Kinder die erste hl. Communion.

Es muß schon jetzt bemerkt werden, daß die Hochw. Welt- und Ordensgeistlichkeit der Stadt Solothurn alle diese kirchlichen Functionen unentgeltlich verrichtet, auf den ersten Ruf sofort (mittels Telegraph und Eisenbahn) bei

Kranken und Sterbenden sich einfindet, und daß nur dadurch die Einrichtung eines katholischen Gottesdienstes in Biel so schnell und glücklich gelungen ist. —

Sonntags, den 17. Juli, beschloß die kath. Kirchgemeinde von Biel einstimmig die Erbauung einer eigenen Kirche. Sie hat sich behufs Erlangung des Places dazu bereits an die Bürgergemeinde der Stadt Biel gewendet. Die Gründe darüber folgen unten.

2. Rechtlicher und öconomischer Gesichtspunkt.

Die Stadt Biel und Zugehörden wurden durch den Wiener-Congress-Beschluß vom 20. März 1815 von Frankreich abgetrennt und dem Kt. Bern einverleibt. Vermöge desselben sind die dasigen Einwohner der christlichen Confessionen in staatsbürgerlichen Rechten den Bürgern des alten Kantons theilhaftig gleichgestellt.

Nach Mitgabe der bernischen Staatsverfassungen von den Jahren 1831 und 1846 ist die Parität des reformirten und katholischen Cultus garantirt und darf jeder derselben in der neuen und alten Kantonsabtheilung frei und ungehindert ausgeübt werden.

Wenn sich in irgend einer Gegend des kath. Jura eine Anzahl von einigen hundert Reformirten zu einer Gemeinde bildet, so gibt ihnen der Regierungsrath 10 % an den Kirchenbau, unterhält ihnen einen eigenen reformirten Pfarrer und die betreffende Gemeinde ist verpflichtet, diesem letztern die Wohnung, Pflanzland und Holz abzuliefern. Das Gesetz und die Vorgänge zu Bruntrut und zu Delsberg sprechen hiefür.

Zu Biel vereinigten sich nach obiger Darstellung nicht nur einige Hundert, sondern 7—800 petitionirende Katholiken behufs Einführung eines katholischen Gottesdienstes. Sie richteten hiefür schon Ende Novembers 1858 eine Bittschrift an den h. Regierungsrath des Kts. Bern. Der kath. Kirchenrath daselbst, von Biel aus dafür begrüßt, unterstützte sie dießfalls; auch das Regierungsstatthalteramt zu Biel empfahl dieselbe als wohlbegründet zur besten Berücksichtigung, und der Hochw. Bischof der Diocese Basel hat seinerseits theils schriftlich, theils durch Abordnung die Sache der h. Regierung als dringend nothwendig vorgestellt.

Seit dieser Zeit — volle 8 Monate — hat die kath. Gemeinde von Biel noch keine Antwort von dieser h. Regierung erhalten. Nur ein Beitrag von Fr. 300 wurde ihr durch das Regierungsstatthalteramt Biel verabreicht. Diese Vorgänge bedürfen keiner Auslegung. Die kath. Gemeinde von Biel muß sich nunmehr auf ihre eigenen Kräfte und auf die milde Theilnahme naher und ferner Hilfe behufs Erreichung ihres Zweckes stützen, denn ein Aufgeben der Sache kann gegenwärtig nicht mehr stattfinden. Allein die Betrachtung ihres öconomischen Zustandes ist zwar äußerst einfach, aber sehr bemühend und traurig.

Vor der Reformation war zu Biel ein großes Kirchenvermögen, zahlreiche Stiftungen für fromme und menschenfreundliche Zwecke, bestehend in Kirchen, Spitälern, Armen- und Pfrundhäusern, Landgütern und Wäldern. Allein durch den Abfall verloren diese reichen Gaben und Spenden der Bischöfe von Basel als ehemalige Oberherren dieses Gebiets ihre ursprüngliche Bestimmung und fielen in die Hände der Reformirten. Trotz den Stürmen der Revolution können diese Güter jetzt noch auf 3 Millionen veranschlagt werden.

Gegenwärtig haben die Katholiken bloß den Genuß des Anblickes davon; sie sind ohne Kirchenvermögen. Die Beiträge der Einzelnen reichen kaum zur Deckung der ordentlichen Ausgaben hin. Nur für das gemiethete Kirchenlocal bezahlen sie jährlich bei 1000 Fr. — und mußten bei der großen Beschränktheit freier und geeigneter Wohnungen froh sein, dieses zu erhalten. Ein Anderes wäre gar nicht vorhanden. Sind nun die Katholiken zu Biel der Unterstützung in Erbauung einer eigenen Kirche und in Fortsetzung des katholischen Cultus würdig? Ja.

Schon ihr Entschluß aus innerm, freiem Antriebe, ihr Verhältniß, daß sie größtentheils Arbeiter, Dienstboten und Angestellte bei reformirten Brodherren sind, ihre geographische Abschließung von ihren kathol. Mitbrüdern und deren religiösen Anstalten verdienen eine ernste Berücksichtigung. Dann hat diese Sache einen noch tiefern Grund. Ein Rückblick in die Geschichte zeigt, daß Biel von jeher ein Hauptstützpunkt der Reformation war; ringsumher bis je auf 3, je auf 6 — 8 Stunden bekennet sich die gesammte Volkszahl zur evangelischen Confession. Ohne Fortsetzung dieses Gottesdienstes und Unterrichtes gefährdet man die Erneuerung des alten Uebels, daß die Kinder der jetzigen Katholiken dem reformirten Glauben verfallen. Deshalb richten die Lektoren ihre Bitte um Hilfe an die katholischen Mitbrüder der ganzen Schweiz überhaupt und an den ehrwürdigen Pius-Verein insbesondere.

Aber auch die Erbauung einer Kirche ist höchst nothwendig. Es ist oben bemerkt worden, daß sie einstweilen in einem Miethlocal untergebracht sind, das früher eine Privatwohnung war. Dadurch ist der kathol. Cultus und seine Fortsetzung von der Laune des Eigenthümers abhängig. Der Lektore — so herzlich gut der jetzige ist — kann wechseln, ein anderer kann den Miethzins erhöhen, beliebig die Miether entfernen; im gleichen Hause wohnen noch 3 reformirte Haushaltungen, das Local befindet sich mitten in einer sehr geräuschvollen Gasse, wo der Gottesdienst oft Störung leidet. Das Local eignet sich wohl zur Unterbringung einer Familie, nicht aber zu einer kirchlichen Ver-

sammlung und endlich wäre in Biel im Nothfalle nicht einmal ein anderes zweckmäßiges zu finden.

Alle diese Gründe und noch viele andere, die man hier nicht aufzählen mag, sprechen dringend für das Vorhaben und für den Entschluß der Katholiken in Biel. Erst mit Erbauung einer Kirche dürfen sie die h. Regierung mit Erfolg um die Gewährung des Pfarrers und den Stadtrath um Verabfolgung der gesetzlichen Utensilien angehen. Ohne einen Kirchenbau ist der kathol. Gottesdienst in Biel ohne festen Bestand, er ist ein Schilfrohr, die Katholiken daselbst eine hirtlose Heerde und ihre Kinder in kürzerer oder fernerer Zeit die Beute der reformirten Pastoren. Der Blick in die Zukunft spricht ebenfalls mächtig dafür. Die geographische Lage von Biel zeigt, daß es bald ein Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnrichtungen sein wird. In einigen Monaten ist die Linie Biel-Neuenburg erstellt; in 2 Jahren muß die Linie Biel-Bern vollendet sein, die Studien der Bahn des industriellen Jura, deren Ausmündung die Station Biel ist, sind reif, die Erbauung derselben ist Sache der Gewißheit. Nur die Letztere allein wird täglich, besonders aber alle Sonntage, eine große Masse Katholiken, aus allen Thälern und von den Gebirgsabhängigen des weitverzweigten Jura, nach Biel werfen, wo dieselben eine religiöse Nahrung finden, und sonst in ihrer Abgeschiedenheit verkümmern müßten. Denkt man dabei an die Familie, an die Kinder und an die schweren Folgen der Unterlassung dieses Baues, so muß jeder denkende und fühlende Katholik auf den ersten Augenblick innigst überzeugt sein, daß die katholische Kirche in Biel ein Gegenstand der höchsten Aufmerksamkeit, der thatsächlichen Nothwendigkeit und auch der regsten und lebendigsten Theilnahme für die gesammte, katholische Christenheit sei.

In dieser Beziehung ist das 8monatliche Schweigen der hohen Regierung in Bern auf die Eingabe der Bielerkatholiken eine laut redende Zunge, die ohne viele Worte tief in das Herz jedes katholischen Christen spricht.

— * **Vom Bodensee.** Die schon zwei Jahre in Gwigen, Pfarre Hohenweiler, Decanats Bregenz, in einem frühern Landsitze der ehemaligen Stiftsdamen von Lindau sich aufhaltenden, aus den thurgauischen Klöstern Feldbach, Däniken und Kalkrein vertriebenen Cistercienserinnen unter ihrer würdigen Oberin M. Augustina lassen fleißig an dem Neubau einer Clausur arbeiten, damit sie nach Vollendung derselben von den betreffenden geistl. Behörden als förmliches Kloster, dem bereits der neue Name Maria-Stern gegeben ist, constituirt werden können. Die Kapelle, die sich da vorfand, ist bereits mit einem neuen Betchor versehen, und fromme Stimmen beten und singen das Lob Gottes mehrere Male des Tages.

— * **Schwyz.** Am 24. August abhin hat sich der katholisch schweiz. Volksschulverein in Schwyz wirklich konstituiert. Die Statuten, wie sie entworfen, wurden mit einigen Abänderungen für ein Jahr provisorisch angenommen und die Geschäfte werden bald einen geordneten Gang nehmen.

— * **Tessin.** Der Erzbischof von Mailand hat die Vicarien (?) in Tessin angewiesen, ihre Functionen bis zur Erledigung der Bisthumstrennung auszuüben. So wird von Bern berichtet.

— * **Genf.** (Mitgeth.) Auf das Fest Maria Geburt ist die Consecration der neuen katholischen Kirche „Notre Dame de Geneve“ durch Se. Gn. Bischof Marilley ange- sagt. Mehrere Hochw. Bischöfe und über hundert Geistliche sind für diese in Genf, seit der Reformation nicht geschene Feierlichkeit, ange- sagt gewesen.

— * Seit einem Jahrzehnt ist die protestantische Propaganda bemüht, der sardinischen Bevölkerung den protestantischen Sectengeist einzupflanzen. Die sardinische Regierung begünstigt entweder derlei Untriebe, oder spielt den ruhigen Zuschauer. Als Vorwand dient ihr natürlich die hohe Achtung, in welcher bei ihr die Gewissensfreiheit steht, in der That aber ist es geheimer, verbissener Haß gegen den Katholicismus. Ueber die Grenzen Piemonts, innerhalb welcher die protestantische Propaganda gleichsam einen Freipaß hatte, wagte sie sich nur heimlicher Weise. Seitdem aber die Lombardei unter dem völkerbeglückenden Scepter Victor Emanuels steht, wirft sie eine enorme Masse von Bibel-Colporteurs mit obligaten Tractätlein über die Bevölkerung hin. Das Ministerium Radazzi tritt in Bezug auf religiöse Indifferenz ganz in die Fußstapfen Cavour's. Ein Correspondent aus Genf setzt uns in Kenntniß, daß die verschiedenen Secten Englands und der Schweiz bereits ihre Emiffäre in die Lombardei abgeschickt haben, um die Einwohner zum Abfall vom katholischen Glauben zu bewegen. Wenn irgend etwas die von italienischen Patrioten so sehr gewünschte Einigkeit zur Unmöglichkeit macht, so ist es gewiß dieser sectirerische Fanatismus. Uebrigens scheint uns diese Mährigkeit des protestantischen Sectenthums in Italien auch eine politische Tragweite zu haben; denn wenn es den Engländern gelänge, die Katholiken zum Abfalle von ihrer Religion zu bringen, so haben sie auch in Italien politisches Capital gemacht, und können, wenn es ihnen beliebt, auch die Revolution in ihre Dienste nehmen, um den bis jetzt vorwiegenden Einfluß der katholischen Mächte zu schwächen. Ueber die Proclamation des Gouverneurs von Mailand in Bezug auf Gewissensfreiheit und Gleichstellung aller religiösen Bekenntnisse sind die protestantischen Sectenführer ganz entzückt, und sie versprechen sich eine reiche Ernte. Bis jetzt schei-

nen nach dem Ausspruch eines dieser Zeloten M. Micheli die Bemühungen der evangelischen Propaganda vorzüglich im Süden Italiens ganz erfolglos gewesen zu sein; desto Mähriger aber zeigen sich die Diener des Wortes, durch die politischen Umstände begünstigt, im gegenwärtigen Augenblicke. Calvinisten, Lutheraner, Irvingianer, Wesleyaner, Tischrucker und Deisten aus der Genfer Schule schicken ihre Apostel nach Italien, nicht sowohl um zu predigen, als vielmehr das Land mit Bibeln und Tractaten zu überschwemmen. Protestantische Intoleranz und Bigotterie begnügt sich gegenwärtig nicht mehr mit Controversen und gemeinen Schmähschriften, sondern man bedient sich zur Ver-spottung und Höhnung dessen, was dem Katholiken heilig sein muß, auch noch des Theaters. An einem der letzten Sonntage gab man in Genf das von Josef Dessair componirte Stück „Bonniward à Chillon“, in welchem die Schauspieler in Meßkleidern und die Schauspielerinnen als Nonnen verkleidet auftraten. Die Schauspieler überboten sich, die ihnen durch den Auctor in den Mund gelegten gotteschänderischen Reden noch durch eigene Thaten und Gestikulationen dem Publicum recht picant zu machen. Die sardinische Regierung ließ dasselbe Stück in Chambery zur Aufführung bringen, woselbst es aber, Dank dem Schickslichkeitsgefühl der savoyardischen Bevölkerung, glänzend durchfiel, und allgemeine Indignation erregte.

— * **Solothurn.** Durch Erlaß vom 20. August ertheilt Se. Gnaden Bischof von Basel, aus ihm vom apostol. Stuhle verliehener, spezieller Vollmacht, den Gläubigen in der Diocese Basel wieder für ein Jahr Dispens, an denjenigen Samstagen, die keine eigentlichen Fasttage sind, Fleischspeisen genießen zu dürfen und erneuert dabei die Ermahnung, diese apostol. Milberung durch andere gute Werke und Almosen an die Armen, wie es das Vermögen eines Jeden zuläßt, zu ersetzen.

— * Auf den 20. September werden vom Regierungsrath des Kantons Solothurn die Diöcesanstände zu einer Conferenz zusammenberufen. Verhandlungsgegenstände werden sein: Beschluß über die vom Hochw. Bischof als Regens und Subregens vorgeschlagenen Persönlichkeiten und Beschluß über Genehmigung der Statuten. Im Falle, daß nicht sämtliche Diöcesanstände der Uebereinkunft über Errichtung eines Priesterseminars beizutreten gesinnt sind, sollen den Abgeordneten hiefür angemessene Instructionen ertheilt werden.

— * **Luzern.** (Brief v. 5. Sept.) Soeben kommt mir ein sehr wichtiges Schriftlein zu Gesicht, das im gegenwärtigen Zeitpunkte große Verbreitung verdient, nämlich: „Die Schweizergarde in Rom, ihre Bedeutung und Wirkungen im sechszehnten Jahrhundert.“ (Siehe Beilage Nr. 73.)

Nebst brieflichen Nachrichten zur Geschichte jenes Zeitalters von den Gardeofficieren. Aus den Quellen von Alois Lütolf (Pfarrer in der Senti zu Luzern). Einsiedeln und New-York 1859. Druck und Verlag von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger. Bald war es klar, sagt der Hr. Verfasser unter Anderm in seinem Vorwort, daß die Geschichte dieser Leibwache an und für sich selber schon ein noch nicht beleuchtetes Moment in der vaterländischen Historie der Reformations-epoche bilde, sowie daß überhaupt in den Missionen der Gardeofficiere ein bis jetzt fast unbenütztes, quellensicheres Material brach darniederliege.

In der vorliegenden Schrift nun ist der anspruchlose Versuch gemacht, die Bedeutung, welche damals der Garde zugekommen ist, darzustellen und zugleich, ohne den innern Zusammenhang allzuviel zu stören, dasjenige in ursprünglicher Gestalt, die eigenthümliche Schreibart und die Verstöße gegen Orthographie nicht ausgenommen, als urkundlichen Stoff mitzutheilen, was in den genannten Acten von einigem Quellenwerthe sein möchte u. s. w.

Wenn für den Katholik alles von Bedeutung ist, was mit dem Oberhaupte der katholischen Welt zusammenhängt, so sind die Beschützer und Wächter des hl. Vaters gewiß für jeden Katholiken von Interesse, und für uns katholische Schweizer zumal, da es eine Ehre ist, daß sich der heil. Vater katholischen Schweizern anvertraut. Die Geschichte der Schweizergarde ist gewissermassen ein Theil der Geschichte des kath. Oberhauptes. Doch genug. Statt des für den Hrn. Verfassers gewiß eckelhaften Ruhmens, wie es die Schrift verdient, setze ich einfach: Nimm und lies, es wird dich nicht gereuen.

— * **Margau.** Der Große Rath verweigert der neuen Uebereinkunft über Errichtung eines gemeinschaftlichen Priesterseminars für das Bisthum Basel die Genehmigung. — Nichts Neues!

— * Am 30. August legten im Kloster Fahr drei Novizinnen ihre Ordensgelübde ab; eine derselben war eine Tochter des Hrn. Gemeindeamman Zachäus Ursprung von Ueken im Frickthal. Die Stimmung war um so gehobener, das Fest selbst um so erhebender, eindrucksvoller und freudiger, als seit 26 Jahren kein solches mehr stattgefunden, da die weltliche Gewalt es bis dahin nicht erlaubt hatte. Der Abt Heinrich von Einsiedeln, Schutzherr des Klosters nahm selbst die feierliche Handlung vor. Herr Professor Schmid in Luzern, aus Ueken stammend, hielt die Festpredigt; er sprach vortreffliche, salbungsvolle Worte, ganz seinem kernhaften tiefgehenden Geiste entsprechend.

Rom. Der hl. Vater befand sich die letzten Tage ein wenig unwohl. Die Rose am Beine hinderte ihn, Stuhl

und Zimmer zu verlassen. Er pflegte sonst jedes Jahr seine gewöhnlichen Arbeiten auf ein paar Wochen zu unterbrechen, die Stadt zu verlassen und im Schloß Gandolfo oder anderswo einer stillen ländlichen Erholung zu genießen. Dieses Frühjahr nun hat er sich wegen der vielfachen Sorgen und Unruhen eine solche Erfrischung der Kräfte versagt. Und so mag denn wohl hierin, wie die Aerzte meinen, die Krankheit ihre entfernte Ursache haben. Auch geistig war er niedergeschlagen. Das körperliche Leiden, mehr aber der trostlose Zustand des Kirchenstaates, nehmen ihm seine gewöhnliche Heiterkeit. Er redete von seinem Tode und von einem Nachfolger. Daß ihm Gott Gesundheit wiederschenke, und noch viele Jahre in seiner Kirche erhalten möge, ist das gemeinsame Gebet aller Christen, das um so inniger verrichtet wird, je schlimmer die Zeiten sind, und je gefährlicher ein solcher Verlust für die Kirche werden könnte.

— 15. Aug. Anhaltender Geschützdonner kündigte in der Frühe um 4 Uhr, dann um 5 Uhr, den Eintritt des Festes Mariä Himmelfahrt Roms Einwohnern heute von der Engelsburg an. Eine jener flüchtig vorübergehenden populären Unarten (*una dimostrazione di richiesta*) war vorbereitet, wodurch die Partei der sogenannten nationalen Unabhängigkeit der Regierung ein Mißtrauensvotum geben wollte. Zahlreiche Patrouillen französischer Jäger durchzogen die Straßen; so ward bis zum Augenblick, wo ich dieß schreibe, nichts daraus, wohl auch deshalb, weil man allzuviel davon geredet hatte. Den Leuten fängt die Zeit an lang zu werden; sie träumten von den umfassendsten Reformen ohne Aufschub. Und der Thatbestand? Ich glaube als zuverlässig mittheilen zu können, daß ein päpstliches *motu proprio* in der geheimen Druckerei des Staatssecretariats zur Publication bereit liegt, welches die Reformen und Concessionen für die künftige Administration bringen soll. Mir wird versichert: der Papst habe darin, möglichst unabhängig von fremden categorischen Einflüssen, bewilligt oder verweigert, treu seiner bei einem ähnlichen Anlaß vor 11 Jahren auf dem Quirinal feierlich gemachten Bethuerung: *non posso, non debbo, non voglio* (ich kann nicht, ich darf nicht, ich will nicht). Die Veröffentlichung erfolgte wohl schon morgen, wäre die Romagna beruhigt. Doch da will die Sonne des Friedens nicht heraus; die Nebel stinken, und hier wittert mancher den Geruch eines blutigen Executionsmorgens. Die Rebellion hat gegenwärtig 25,000 Mann verschiedener Waffen im Felde.

— Auch in Forli wurden die Jesuiten vertrieben. Sie hatten dort ein Collegium und ein Convict, und von der Stadtbehörde wurde ihnen das Verbleiben zugesichert, und sie aufgemuntert, in Unterricht und Erziehung der

Jugend fortzufahren. Auf einmal erhielten sie den Befehl, ihre Häuser zu verlassen und abzureisen. Ihre bewegliche und unbewegliche Habe wurde zum Vortheile der Stadt confiscirt. Es ist dies das 14. Haus, das sie seit Beginn der Revolution räumen mußten.

— Die Zustände in der Romagna sind die verworrensten. Die Führer der Rebellion sind indessen dahin einig geworden, ein Programm einzuschicken, das die von der Bevölkerung gewünschten Concessionen kurz und bündig auseinandergesetzt, an deren Gewähr als Bedingung die ganze Romagna ihre Wiederunterwerfung knüpft.

— Das „Univers“ enthält einen Correspondenzartikel aus Bologna, in welchem der Unersehroffenheit und Standhaftigkeit des Cardinalerzbischofes Viale-Prelà (früher Runtius in der Schweiz) mit gebührendem Lobe gedacht wird. Als sich einige Mitglieder der gegenwärtigen revolutionären Regierung ihm vorstellten, protestirte er gegen alle Vorgänge, welche die Rechte des hl. Stuhles beeinträchtigen, auf das Bestimmteste, und versicherte diese Herren, daß sie weder durch Ueberredung noch durch Gewalt von ihm einen Act erzwingen würden, der auch nur die mindeste Verletzung der Rechte des hl. Vaters als weltlichen Herrn Bologna's enthalten würde. Bei Ankunft des sardinischen Commissärs gab es Unordnungen im erzbischöflichen Palast. Man wollte den Cardinal nöthigen, ihn zu beleuchten, da die ganze Stadt beleuchtet wurde. Er ließ sich nicht dazu bewegen, und sagte einem Franzosen, der ihm seinen Schutz anbot: „Ich fürchte nichts, setzen Sie sich meiner wegen keiner Gefahr aus.“ Die Meuterer, welche schon die Fenstergitter erklimmen hatten, zogen sich endlich zurück. Als die revolutionäre Regierung die Güter der milden Anstalten inkameriren, und deren Verwaltung in ihre Hand nehmen wollte, veröffentlichte der Cardinal dagegen eine Protestation, welche selbst seine Feinde als ein Meisterstück der Kraft, der Logik und der Erhabenheit des Styles ansehen. — Bekanntlich veranlaßten spätere Unruhen den Cardinal, Bologna zu verlassen.

Frankreich. Marseille. Aus Batavia wird berichtet, daß in zwei Städten des Distriktes von Borneo ein allgemeines Christenblutbad angerichtet worden, zu dem aus Mekka zurückkehrende Pilger das Signal gegeben hätten.

Oesterreich. Der Orden der armen Schulschwestern, 72 Glieder und mehrerer Candidatinnen zählend, hat bis jetzt Ordenshäuser in Böhmen zu Einsiedl, Hirschau, Horazdowitz (da ist das Mutterhaus), Pzibram, Röniggrätz, Welfersdorf, Ebersdorf, Zleb, Glaz und Bistritz. Unlängst übernahmen zwei Schwestern die Kleinkinderbewahranstalt in Karlsbad, und in Dur werden sie die Erziehung der Mädchen übernehmen.

Preußen. Der protest. Oberkirchenrath in Berlin hat lezthm den Consistorien die Liste Derjenigen mitgetheilt, welche um Auflösung der Ehe und das Recht der Wiederverheirathung bittweise bei demselben eingekommen sind. Sie erreicht den enormen Ziffer von 1906, wovon 1053 Gesuche bewilliget wurden; 594 waren motivirt durch Ehebruch, 244 durch gegenseitige Uebereinstimmung, 598 durch böswillige Verlassung, 156 durch erlittene Grausamkeiten. Im Jahre 1857 zählte man 1868 Gesuche. Die Demoralisation geht also crescendo.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Solothurn.] Von dem Definitorium, das sich den 26. August unter Vorfig des P. Anicet, Provinzial, in Solothurn versammelt hatte, wurden veretzt aus den Klöstern: Rapperswyl: P. Andreas, Guardian, nach Zug, als Guardian und Prediger; P. Engelbért, Vicar, nach Altdorf als Vicar. Wyl: P. Fabian nach Olten. Näfels: P. Sigfried nach Dornach. Appenzell: P. Martin nach Schüpfheim, St. Luzern. An die Stelle derselben traten ein: Rapperswyl: P. Kolumban als Guardian; P. Verebund als Prediger. Wyl: P. Johannes. Näfels: P. Leodegar. Appenzell: P. Joseph. P. Theodosius, Definitor, kommt wieder als Superior nach Chur.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Collège français de Guebwiller.

(Haut-Rhin.)

Ecole professionnelle dirigée par la Société de Marie.

Zu Gebweiler, im Ober-Elfaß, haben die Marienbrüder von Bordeaux ein französisches Collegium eröffnet, das, mit Auschluss der klassischen Studien, zum besondern Zweck hat, junge Leute der mittlern Classe für die verschiedenen Fächer, des gesellschaftlichen Lebens heranzubilden. Lateinische und griechische Sprache sind daselbst durch gründlicheres Studiren des Deutschen und des Französischen ersetzt, so wie aller zur Industrie oder zum Handel erforderlichen Fächer wie Zeichnen, Mathematik, Buchhaltung, Feldmefskunst u. s. w. Der Ausbildung junger Organisten wird eine besondere Pflege gewidmet, unter der Leitung eines Mannes (Hrn. Kiengl), dessen Name keiner weitem Anpreisung bedarf. Außerdem empfiehlt sich die neue Anstalt durch ihre vorteilhafte Lage am Fuße der Vogesen, nahe an der Ost-Eisenbahn (Station Bollwiller), durch ihr schönes und geräumiges Local und durch äußerst billige Kostpreise. Näheres über die Bedingungen der Aufnahme erfährt man beim Vorsteher des Collegiums.

Geistliche Uebungen für Schullehrer.

Dienstags, den 20. Sept., Abends um 5 Uhr, werden für die katholischen Lehramtsandidaten und Lehrer sowohl vom Kanton Schwyz, als von andern Orten her, im Collegium Maria Hilf zu Schwyz, unter der Leitung des Hochw. P. Theodosius, Cap. Def., geistliche Uebungen (Exercitien) eröffnet werden, welche bis Samstag, den 24. Sept., Mittags dauern werden. Die Teilnehmer erhalten Kost und Logis im Collegium selbst in sehr billiger Weise.

Dieselben wollen sich bis zum 15. Sept. in frankirten Briefen an die hiefür eigens bestellte Exercitiencommission im Collegium wenden.